

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 10

Artikel: Altes Bieler Handwerk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Bieler Stadtscheiben der Kirche Aarberg von Jakob Herold 1576. (Hist. Museum Bern)

Es ist nun ein volles Jahrhundert vergangen, seitdem Biel nach bereits früheren Versuchen, denen aber keine Dauer beschieden war, eine Industriestadt geworden ist. Von den frühesten industriellen Gründungen hat sich nur der Drahtzug in Bözingen, dessen Anfänge ins Jahr 1634 zurückgehen, zu erhalten vermocht, während die Indiennefabrikation (Zeugdruck) und die mechanische Baumwollspinnerei- und Weberei infolge der ungünstigen Lage auf dem Weltwirtschaftsmarkt, die erstere 1842, die letztere 1879, ihren Betrieb endgültig einstellen mussten. Fanden die durch Schliessung der Baumwollindustrien entlassenen Arbeitskräfte auch restlos neue Beschäftigung in

der Uhrenindustrie, so erwuchs der Stadt daraus doch die Gefahr einer allzu einseitigen Wirtschaftsstruktur, die zu gewissen Zeiten sich sehr verhängnisvoll auswirken konnte, da bekanntlich gerade die Uhrenindustrie als sehr krisenempfindlich zu bezeichnen ist. Wenn heute Biel eine ausschliessliche Industriestadt geworden ist, so muss doch festgestellt werden, dass die Uhrenindustrie wohl an erster Stelle sich behauptet, dass sich aber gerade in den letzten Jahrzehnten eine Reihe weiterer Industrien in der Stadt niedergelassen haben, die nicht in solchem Masse krisengefährdet sind wie unsere Hauptindustrie.

Es mag nicht ein blosser Zufall sein, wenn in Biel gerade solche Industrien heimisch geworden sind, welche an Präzisionsarbeit und Qualitätssinn des Arbeiters grosse oder sogar Höchstanforderungen stellen, hatte sich das alte Bieler Handwerk doch schon aus früheren Jahrhunderten her durch seine Leistungen bewährt und sich einen Namen gemacht, der weit über seine engen territorialen Grenzen hinausging. So gehören denn die Erzeugnisse unserer Bieler Handwerker in manchem schweizerischen Museum zu dessen wohlgeheuteten Kunstschätzen, wo sie nicht nur ihres hohen Alters, sondern auch ihres qualitativen Wertes wegen sorgsam behütet und vor dem Untergang gerettet werden.

Reisgeldbüchse (Kriegskasse) der Gesellschaft zum Wald, 1580 gegossen von Josua zum Krebs. (Museum Schwab, Biel)

Das alte Bieler Handwerk war zumfänglich in «ehrende Gesellschaften» eingeteilt. An der Spitze dieser Gesellschaften stand ursprünglich die Gesellschaft zum Pfauen, der in der frühesten Zeit lediglich die Ritter und Edelleute angehörten, die nach ihrem Aussterben von den Hutmachern, Buchbindern, Schneidern und Webern, d. h. von denjenigen abgelöst wurden, welche zur Ausübung ihres Handwerks der Nadel bedurften. Seit dem 16. Jahrhundert steht die Gesellschaft zum Wald, die zahlenmässig auch die stärkste war, an der Spitze. Ihr gehörten an die Bauhandwerker, Schmiede, Goldschmiede, Klein-Uhrenmacher, Hafner, Zinn- und Eisen-Degen-, Messer- und Nagelschmiede. In der Gesellschaft zur Schaal sassen die Metzger und Gerber, in derjenigen zu Pfisterstern die Bäcker und Müller, während bei den Schuhmachern die Schuhmacher und Sattler und in der Gesellschaft zu Reblenten die Küfer, Reblente und Fischer sich zusammenschlossen.

Die Glasmaler, die ebenfalls der Gesellschaft zum Wald zugeteilt waren, sind in Biel seit dem frühen 16. Jahrhundert nachzuweisen, und von den meisten der namentlich bekannten Glasmalern haben sich Arbeiten noch bis auf den heutigen Tag erhalten. In einzelnen Fällen vererbte sich das Handwerk vom Vater auf den Sohn und noch weiter, so dass man mehrere Glasmalerfamilien unterscheiden kann, wie die von Biel nach Neuenburg übersiedelten Wildermut, dann die Familie

Altes Bieler Handwerk

der Herold mit Hans, Jakob und Stephan Herold, deren Arbeiten von 1549–1580 nachzuweisen sind. Ein Peter Roth machte 1564 eine städtische Wappenscheibe für den Bürgermeister in Neuenstadt, dann verliess er Biel 1565, während ein anderer Glasmaler dieser Familie Brandolf Rother, 1540 ins Bürgerrecht der Stadt Luzern aufgenommen wurde, dort der Lukasbruderschaft beitrug und bis 1610 nachzuweisen ist. Die Familie der Laubscher hat gleich 3 Glasmaler gestellt. Johann Laubscher (1605–1684) und seine Söhne Hans Wilhelm und Abraham Laubscher. Vergessen wir aber unter diesen Glasmalern nicht Bendicht Rechberger, der 1509 geboren wurde und nicht nur manche städtische Wappenscheibe erstellte, welche der Rat verschenkte, sondern von der Stadt 1548 10 Pfund erhielt, «um die Chronik zu beschreiben», welche Johann Stumpf dem Rate verehrte, und der dem Ambrosius Blaurer auch die Fensterscheiben flicken musste, als er 1551 als Pfarrer in Biel sein Amt antrat. Diesem Glasmaler Rechberger verdankt Biel eine Chronik, welche sich auf die Ereignisse zwischen 1524 und 1566 erstreckt und einen interessanten Einblick in die damaligen Zustände erschliesst.

Ein anderes Handwerk Biels, dessen



Erzeugnisse auch auf bernischem und bischöflichem Gebiet dank ihrer Qualität in Material und Verarbeitung sich besonderer Wertschätzung zu erfreuen hatten, war dasjenige der *Zinngiesser*. Mit dem aus Biberach eingewanderten Zinngiesser Hans Ryt beginnt 1450 die ununterbrochene Reihe der Zinngiesser Biels. Ein Zinngiesser Adam siedelte 1557 von Biel nach Solothurn, ein Alexander Bäschlin aus Schaffhausen liess sich 1615 bleibend in Biel nieder und verfertigte die herrlichen Ligerzer Schützenkannen, die heute als Abendmahlskannen Verwendung finden. Mit Hans Kaspar Witz stossen wir 1667 auf eine Familie, welche der Stadt im Verlaufe eines Jahrhunderts nicht weniger als 5 Zinngiesser stellte, von denen 3 den Vornamen David führten. Mit Charles Pastor, einem aus Oberitalien eingewanderten Zinngiesser, der ursprünglich Pastori hiess, schliesst um die Mitte des letzten Jahrhunderts die Reihe der Zinngiesser ab. Die Bieler Zinnkanne zeichnete sich durch ihren hohen Gehalt an Feinzinn aus, und ihr Henkel ist immer durch ein zierliches Ornament mit Trauben und Rebenranken ausgezeichnet.

Unter den *Rot- und Hafengiessern* sind zu erwähnen der aus Solothurn zugezogene Urs zum Krebs, der in seinen Söhnen Elias und Zacharias auch seine beruflichen Nachfolger fand. Aus Zürich liess sich 1593

der Rotgiesser Hans Ulrich Rot nieder, und seit 1624 arbeitete in Biel der Rot- und Hafengiesser Heinrich Steinecker. Nahe verwandt waren diesem Handwerk die *Glockengiesser*, als welche Hans Jakob Witzig 1644 eine Glocke für Escholzmatt und 1648 zwei für die Kirche von Pieterlen goss. Johannes Witzig, der 1723 die grosse Glocke für Seedorf goss, ist in Biel bis 1753 tätig. Bendicht Witzig, der nämlichen Familie angehörig, goss 1701 die Glocke fürs Obertor, die sich heute auf dem Schützenhaus ob Tüscherz befindet. Der Bieler Bendicht Simon starb 1741 als «Burger und Glockengiesser» zu Worms.

Die *Goldschmiede* Biels hatten sich auch auswärts ihrer Erzeugnisse wegen eines guten Rufes zu erfreuen. Bei dieser Handwerkergruppe finden wir aber einen häufigeren Wechsel als bei andern, und von auswärts zugezogene Goldschmiede hatten oft Mühe, in Biel bleibend sesshaft zu werden, wie etwa der Berner Thomann Seelos, der 1565 nach Biel kam und der 1556 zugezogene Zürcher Ulrich Setzstab, die beide nach kurzem Aufenthalt wieder ausgewiesen werden mussten. 1557 wurde der Freiburger Goldschmied Petermann von Praroman zum Burger angenommen, 1588 auch der Winterthurer Isaak Dinglinger, 1688 zog aus Neuenburg der Goldschmied Isaak Carrel zu und 1671 Isaak Bitto aus Strassburg, dessen Nachkommen sich als bewährte Hafnermeister auszeichneten. Ebenfalls aus Strassburg war 1652 ein David Lefer nach Biel gezogen. Aus dem 18. Jahrhundert sind als Goldschmiede zu nennen Friedrich Witz, Peter Rother, Jakob Wisching, Abraham Moll (1730—1785), J. Nieschang, und als letzter Vertreter dieses goldenen Handwerks des alten Biel starb 1818 der junge Bieler Goldschmied Fritz Iselin auf der Wanderschaft in Hanau. Mit Augsburg, der süddeutschen Stadt, in welcher sich das Handwerk der Goldschmiede besonders auszeichnete, lassen sich Beziehungen nachweisen, kam doch 1557 der Goldschmied Hans Arel von dort nach Biel, wo seine Familie erst im 18. Jahrhundert ausstarb, während 1580 Peter Strobel von Nürnberg nach Biel kam, um hier während mehr als eines Jahrzehnts sein Handwerk auszuüben. Im Jahre 1931 hat der bernische Museumsförderungsverein einen von Peter Strobel verfertigten Kokosnussbecher erworben, dessen geschnitzte Kokosnuss eine wertvolle künstlerische Leistung darstellt, die allerdings nicht von der Hand Peter Strobels herrührt. Ausserdem befinden sich im Historischen Museum Bern der 42 cm hohe Deckelbecher des Bieler Goldschmieds Peter Rother, den der Rat von Burgdorf 1710 seinem Mitbürger Johannes Fankhauser verehrte und der 52 cm hohe Becher, den der Bieler Abraham Moll für die Pfisternzunft in Bern herstellte.

Sprechen wir vom Handwerk, so müs-



Becher der Pfisternzunft Bern, von Abraham Moll in Biel. (Hist. Museum Bern)

sen auch die *Bauleute* mitgezählt werden, doch schneiden wir damit ein Kapitel an, das zu umfangreich ist, als dass es hier mehr als andeutungsweise erwähnt werden könnte. Namen wie Onophrius Nieschang, Michel Wumard, den Steinmetzen der Bieler Brunnen und Baumeister des schmucken Zunfthauses zum Wald, dann auch Laurence Perrot, der Erbauer der alten Krone in Biel und des Maison des Halles in Neuenburg, haben den spätmittelalterlichen Bauten in Biel und am Bielersee jenes charaktervolle Gepräge gegeben, das sie heute noch auszeichnet. Bq.



Der Kokosnussbecher des Peter Strobel (im Historischen Museum, Bern)

Oben: Vier Bieler Kannen, Sammlung Gustav Bossard im Schweiz. Landesmuseum

Die drei Ligerzer Schützenkannen des Zinngiessers Alexander Bäschlin, heute Abendmahlskannen der Kirche Ligerz

